

Von der Konsumwirtschaft hin zu einer generativen Wirtschaft

Ein Blick zurück weist den Weg nach vorn

Von **Fabio Merlini**

In den letzten Jahren ritt das Umweltthema auf den Wellen zweier wirkungsmächtiger medialer Phänomene: der fehlenden Nachhaltigkeit und der Pandemie. Beide haben unterschiedlich, aber gleichermassen zwingend dazu beigetragen, die Debatte über das Ungleichgewicht zwischen der Entwicklung der menschlichen und der Reproduktion der natürlichen Welt neu zu lancieren. Niemand – oder fast niemand – hegt noch Zweifel an der Notwendigkeit, unserer Verschwendungslogik Einhalt zu gebieten. Es gilt einen Dialog mit der Natur zu eröffnen, der das plastische Bild von Wachstum als unendliche gerade Linie durch einen Kreis ersetzt, der zu einer Aufwärtsspirale werden kann.

Es ist eines jener typischen Medienphänomene, durch die ein latentes Thema plötzlich breit als akutes Problem anerkannt wird: Die fehlende Nachhaltigkeit in unserer Zivilisation ist nicht nur zur gemeinsamen Sorge, sondern auch – zumindest was die Absichten angeht – zum Gegenstand der politischen Agenda geworden.

Zu diesem gestiegenen Umweltbewusstsein hat das «Wunder Greta Thunberg» zweifelsohne beigetragen. Es kommt fast einer Neuauflage von Andersens berühmtem Märchen «Des Kaisers neue Kleider» gleich. Darin wird erzählt, wie ein mutiger Junge während einer königlichen Parade in der Stadt den Schwindel auffliegen lässt: Der unbedachte Herrscher sei ja nackt und trage nicht,

wie er sich einbilde, prächtige, aber für Törrichte unsichtbare Kleider. Wir können nur hoffen, dass nach der Warnung, anders als im Märchen, das Volk, also wir alle, die Parade nicht fortsetzen, als ob nichts geschehen wäre.

Welche Wirtschaft ist wertvoll?

Es ist an der Zeit, sich zu fragen, was uns die Wirtschaft wert ist. Welches ist das Produktions- und Konsummodell, für das wir uns verantwortungsbewusst engagieren und unsere Expertise anbieten sollen? Für welche Werte stehen wir ein, für welche Idee von Reichtum und Profit, für welchen Konsum und das zu welchem Zweck? Eine Debatte, die jeder Kompetenzorientierung vorausgeht.

Das zweite Medienphänomen hat uns mit den Ursachen der Corona-Pandemie vertraut gemacht. Wir wissen heute, dass das Virus mit den Folgen unserer ausgedehnten menschlichen Aktivitäten zusammenhängt, welche die Ökosysteme beeinträchtigen: Ein verhängnisvoller anthropischer Einfluss auf die Umwelt, der die Faktoren hemmt, welche die Übertragung von Infektionen vom Tier auf den Menschen unterminieren. Es ist der berühmte Spillover, der Artensprung von Krankheitserregern: eine hochgradig schädliche Porosität zwischen zwei Welten.

Die zwingende Lektion daraus: Die Zerstörung der Biodiversität und der Dammbruch gegen Epidemien gehen Hand in Hand. Nicht nur das: Die Gesundheitskrise hat auch eine Zerbrechlichkeit des sozialen Gefüges offenbart, die unter dem Gesichtspunkt der wachsenden Ungleichheit besorgniserregend ist. Nach Jahrzehnten des konsumbedingten Individualismus ist es vielleicht an der Zeit, die Freiheit neu unter dem Horizont der Verantwortung zu begreifen.

Radikales Umdenken

Wir sind mit einer Zivilisationskrise konfrontiert, die ein radikales Überdenken unseres Daseins in der Welt erfordert. Man kann dies kurz anhand einer ebenso genialen wie eloquenten Installation des dänischen Künstlers Asmund Havsteen-Mikkelsen illustrieren. Sie inszeniert den Schiffbruch eines Artefakts, das



22 ↑ Flooded Modernity – eine Schöpfung von Asmund Havsteen-Mikkelsen am Floating Art Festival in Vejle, Dänemark (2018).



↑ Illustration von **Jessica Sojat**, 2. Lehrjahr Fachklasse Grafik, F+F Schule für Kunst und Design, Zürich

in der Architektur des 20. Jahrhunderts ein brillantes Manifest des modernen Rationalismus darstellt: Die Villa Savoye, 1931 in Poissy vom grossen Le Corbusier erbaut. Havsteen-Mikkelsens Werk ist eine kraftvolle Allegorie des Untergangs der Werte, der Hoffnungen und der Illusionen der Moderne. Wenn wir uns nun aber dem ursprünglichen Gebäude zuwenden, einem absoluten Meisterwerk, können wir darin ein Verhältnis zwischen Kultur und Natur erkennen, das sich heute so nicht mehr aufrechterhalten lässt.

Das frei stehende Gebäude scheint nicht mit dem Boden verwurzelt zu sein: Als ob es sich von seinem Fundament befreit hätte, schwebt es über der Natur, um einen privilegierten Zugang zu dem Spektakel zu geniessen, das es dank den verschiedenen, aus eigener Kraft eröffneten Aussichtspunkten entfesselt. Es sind zwei getrennte Welten, die nur insofern interagieren, als sich die umgebende Natur als ästhetische Ressource verfügbar macht. Es ist eine Natur, deren Existenz vom formgebenden Gebäude selbst abhängig ist: Die Rationalität der Form bestimmt die Landschaft, ja die Möglichkeit, sie überhaupt wahrzunehmen. Der Dialog mit der Natur – die Gebäudeöffnungen bieten sich dazu an – wird durch die Erwartungen des Kulturguts vorgeprägt, das seine unverhohlene Herrschaft ausübt. Es liegt in der Natur der Kultur. Aber genau diese Natur der Kultur können wir uns nicht mehr leisten.

Es zeigt sich in aller Evidenz, wie die Sprache der Natur nicht in die hegemonialen Entwürfe der Zivilisation übersetzbar ist. Verweilen wir bei der Allegorie: Der Dialog muss neu aufgebaut werden, aus einer Perspektive, die nicht mehr jene privilegierte, erhabene der Villa Savoye sein kann. Denn diese Sichtweise, so zeigt uns Havsteen-Mikkelsens Schöpfung, ist im Untergang begriffen.

Auf dem Weg zur Abkehr von der Verschwendungslogik

Die Natur ist mehr als nur eine uns verfügbare unendliche Ressource. Das plastische Bild der geraden Linie mit ihrem unendlichen Fortschreiten muss durch das Bild des Kreises ersetzt werden. Damit können wir unsere Tätigkeit nach einem Muster denken, das uns nicht nur den Rückblick ermöglicht, sondern auch die Wirkung und das Potenzial eines jeden Schrittes abschätzen lässt. Wir müssen uns ein Vorgehen aneignen, das der Verschwendungslogik so weit wie möglich abträglich ist. Wenn der Kreis ein Zurückgehen ohne Rückschritt andeutet – ein Blick zurück weist den Weg nach vorne –, dann ist die Figur, die am Ende auftaucht, die der Aufwärtsspirale. Eine generative Ökonomie tritt an die Stelle der Ökonomie des Konsums.

▪ Prof. Dr. Fabio Merlini, Regionalleiter EHB Lugano und regionaler Spartenleiter Ausbildung, EHB